

Therese Meyer

*„Meine Mutter war eine verkappte Feministin. Von einer streng victorianischen Mutter erzogen, von ihren vier Brüdern tyrannisiert, intelligent, aber ohne sehr viel formelle Ausbildung, war sie rebellisch gesinnt. Im Jahre 1914, im Alter von 23 Jahren, hat sie sich befreit, indem sie Rotkreuzschwester wurde und in den Krieg zog, heraus in die Männerwelt, wo es oft derb zuging, und wo sie ihren Mut durch freiwilligen Dienst im Seuchenlazarett beweisen konnte. Im Festungslazarett Lötzen, in Masurien, lernte sie Unteroffizier Meyer kennen und hat ihn geheiratet, obwohl ihre gesamte Familie ihn ablehnte – er war nicht reich und vornehm genug.*



*Therese Melchior mit ihrem späteren Mann Dr. Gustav Meyer im Lazarett (Stadtarchiv Bielefeld)*

*Dann wurde sie Hausfrau und Mutter. Sie hatte die Talente eines Managers und ein noch größeres für ärztliche Diagnose. Als Mann wäre sie ein erfolgreicher Arzt und Krankenhausdirektor geworden. Als Hausfrau betrachtete sie viele ihrer Talente als brachliegend und hat darunter gelitten. Rebelliert dagegen hat sie nicht. Mann und Söhne wurden der Inhalt ihres Lebens. Als sie in den späten zwanziger Jahren einmal mit einem Bubikopf nach Hause kam – ihr langes Haar hatte sie beim Friseur gelassen – war das vielleicht schon ihr kühnster Akt des Widerstandes. – Eine der besten Freundinnen meiner Eltern, die Gattin des Rechtsanwaltes Leser in Münster, galt bei uns schon als sehr emanzipiert, weil sie Zigaretten rauchte. – Die Ehe meiner Eltern galt als musterhaft.*

*Übrigens begann meine Mutter in den dreißiger Jahren ihren alten Namen wieder zu gebrauchen. Sie unterschrieb Briefe und Schecks mit "Therese Meyer-Melchior". Ich kannte keine andere Frau, die das damals tat. Kleines Symbol ihres Selbstbewusstseins als eine dem Manne gleichwertige."*

Sohn Alfred Meyer in einem Brief an Monika Minninger vom 1. September 1982, Dokument Nr. 67: „Linksliberale konnten diese Vaterlandsliebe nicht gut ausdrücken“, in: Monika Minninger, *Aus einer Hochburg des Reformjudentums: Quellensammlung zum Bielefelder Judentum des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte 2006, S. 162.

### **Bildnachweis**

Alle Fotos Stadtarchiv Bielefeld